



# GRÜNZEUG

Monatlicher Newsletter des grünen Auricher Ortsverbandes und seiner Fraktion im Stadtrat

Newsletter 3/Mai 2017

## Editorial

Liebe Leser\*innen,

auch der letzte Monat war nicht ereignislos. Der Haushalt wurde wie erwartet verabschiedet, allerdings mit einer qualifizierten Anzahl von 11 Gegenstimmen. Anstehende Entscheidungen werfen ihre Schatten voraus.

Der „Wahlkampf“ um den Bürgerentscheid am 11. Juni wird härter und es wird mit teilweise fragwürdigen Mitteln gearbeitet. Für die Kaserne gibt es nun endlich eine Perspektive, die sich in Millionen beziffern lässt und die Markthalle steht auf dem Prüfstand. An die Ungereimtheiten am Südweg hat man sich fast schon gewöhnt, aber auch da tut sich etwas.

Im Zuge der anstehenden Wahlkämpfe noch eine Gesamtbetrachtung von Niko Paech nach dem Motto „Worum geht es eigentlich?“

Wir möchten Euch weiterhin ermutigen, eigene Beiträge und Reaktionen zu schicken. Eine Zensur findet nicht statt. Für mit Namen gekennzeichnete Artikel zeichnen die Verfasser\*innen verantwortlich. Und leitet das Grünzeug gern an Interessierte weiter bzw. schickt uns die Email-Adresse.

Hier kommt die Übersicht:

### Editorial

1. Grüner Weg .....Seite 1
2. Maibaum 2017 ..... Seite 2
3. Zukunft der Markthalle ...Seite 3
4. Neues vom Südweg .....Seite 4
5. Diskussion ..... Seite 4
6. Aufreger des Monats ..... Seite 7
7. Personalien .....Seite 8
8. Das Letzte ..... Seite 8

## 1. Grüner Weg und Internationale Gärten – Die Diskussion ist eröffnet

In der letzten Ratssitzung haben die Anwohner ihren berechtigten Frust über die Verkehrssituation in ihrer Straße kundgetan. Ihnen war damals im Zuge der Neubaumaßnahmen Entlastung vom Durchgangsverkehr in Aussicht gestellt worden. Davon scheint man sich jetzt schrittweise und auf leisen Sohlen zu verabschieden, was aus unserer Sicht inakzeptabel ist. Man will alles so lassen wie es ist. Die Idee einer unechten Einbahnstraße hat man zu Recht verworfen, aber andere Möglichkeiten, den Verkehr z.B. durch die Einrichtung einer Spielstraße zu verlangsamen zieht man ebenfalls nicht in Betracht. Auch der Hinweis, dass es bei den Verkehrsbelastung demokratisch zugehen müsse, die

Emissionen aus Lärm und Abgasen also gleich mäßig verteilt werden müssen, zieht aus unserer Sicht nicht.

Das Problem liegt woanders: nämlich, dass Baugebiete und Straßen geplant werden, ohne dass man sich über die Verkehrsentwicklung Gedanken macht. Wenn überhaupt, dann nur über den ruhenden Verkehr, die Parkplätze. Das wird ein großes Thema werden, wenn das Einkaufszentrum Edeka am Südweg seinen Betrieb aufnimmt und die Sandhorster Allee, der Hoheberger Weg, die Wallinghausener Straße den zu- und abfließenden Verkehr aufnehmen müssen.

Das betrifft aber auch die neue Verbindungsstraße und hier sind wir wieder beim Grünen Weg, wenn sich im Rat die Idee durchsetzen sollte, auf dem Gelände der Internationalen Gärten ein weiteres Baugebiet zu erschließen. Die Berichterstattung über die vermüllte Situation lassen den Schluss zu, dass her der Druck erhöht werden soll schnelle Entscheidungen zu treffen.

Ganz unabhängig davon, dass es ein Trauerspiel wäre, dieses Konzept eines Bürgergartens zu opfern, würde es auch mehr Verkehr für die Anwohner in diesem Bereich bedeuten.

Wir möchten, dass das Areal als öffentliches Grünland erhalten bleibt. Konzepte gibt es dazu z.B. in Andernach die einen Selbstpflückgarten für seine Bevölkerung im Stadtgebiet installiert hat.

Dazu gibt es gute Beispiele wie z.B. Andernach, die zeigen wie es laufen kann. **Die Diskussion darüber wird in den nächsten Ausschüssen geführt werden.**

Grundsätzlich ist es für uns wesentlich, dass jedes Baugebiet an prominenter Stelle die Verkehrsentwicklung mit untersucht, damit das böse Erwachen der Anwohner am Grünen Weg nicht zur Gewohnheit wird.

## 2. Maibaum Aurich 2017

Sonja Jakob



Nachdem der Maibaum 2017 den Haushaltseinsparungen komplett zum Opfer gefallen ist, hat der Ortsrat der Kernstadt Aurich die Initiierung eines eigenen Maibaumes beschlossen. Im Vorfeld hatte der Ortsrat in mehreren Sitzungen intensiv hierzu getagt. Letztendlich ist hieraus eine gemeinsame Aktion des Ortsrates mit den Geschäftsleuten in der Marktpassage geworden: Diese haben die Kosten bzw. Materialien für den Maibaum übernommen. Am Vormittag des 30.04.2017 haben sich Mitglieder des Ortsrates zusammen mit den Geschäftsleuten und weiteren Interessierten (ca. 20 Personen) zum Binden und Schmücken des Maibaumes eingefunden. Auch ich habe zusammen mit meinem Sohn zunächst Tannenzweige zurechtgeschnitten und mit den Inhaber\*innen des Blumenfachgeschäftes gemeinsam dem Baum gebunden. Hierbei konnten wir lernen, wie das auf professionelle Weise geschieht. Die Papierblumen in den ostfriesischen Nationalfarben schwarz-rot-blau und gold waren mit 62 an der

Zahl schon vorab angefertigt worden. Es fehlte wirklich an nichts. Wir lernten was über Karabinerhaken, geeigneter Auswahl an Seilen und der Beschaffung einer Notfallversorgung (darum hatte sich der Ortsbürgermeister gekümmert). Da wären die Befürworter der Zentralklinik neidisch geworden, dass es auch so einfach geht. Die freundlichen Gastronomen hatten sich untereinander verständigt und für Kuchen und Kaffee gesorgt. Nach einer Pause ging es dann ins Finale: Der gebundene Kranz samt Dekoration wurde mit Ketten am Stamm befestigt und ausgerichtet. Zum Schluss kam noch die Birke an die Spitze und nach insgesamt vier Stunden war der Baum fertig. An diesem Tag musste mein Lauftraining ausnahmsweise einmal ausfallen, denn um 17:00 Uhr ging es wieder in Richtung Innenstadt zum

endlichen Finale. Zu meiner großen Überraschung waren dort Trauben von Menschen, die ich in der Marktpassage noch nicht einmal zu Stadtfesten gesehen habe. Mehrere Passanten hatten mich am Vormittag bereits auf den Maibaum angesprochen und ob die Stadt das jetzt so gelöst habe. „Nein“, so meine Antwort, die Stadt Aurich hat sich da dieses Jahr komplett herausgehalten. Herausgekommen ist ein Maibaum der ganz anderen Art: Nämlich die der Bürger\*innen und Geschäftsleute. Den Standort vom Marktplatz in die kleinere Marktpassage zu verlagern, hatte den positiven Nebeneffekt, dass es gemütlich war. Denn der Wind kam nicht so stark von der Seite und wenn es geregnet hätte, dann hätte man sich unterstellen oder in den Innenräumen der Gastronomie Platz nehmen können. Somit bekam das Ganze einen gemütlichen Anstrich. Die Gastronomen – insbesondere das Bayernehepaar – haben an diesem Tag wohl den Umsatz des Jahres gemacht: Am Abend hatte ich fast Schwierigkeiten mein Bier (dass ich mir aus dem Kühlschrank genommen haben) zu zahlen, da die fleißigen Servicekräfte im Dirndl von einem Tisch zum nächsten flogen. So ganz nebenbei hat die Maibaumaktion also einen herrlichen Marketing-Effekt gehabt! Nun soll doch noch einmal jemand behaupten, dass Ortsräte überflüssig sind. Ich glaube nicht, dass sich nun der Rat dort hingestellt hätte, zumal die Ratsmitglieder nicht aus Aurich, sondern aus den umliegenden Dörfern bzw. Stadtteilen kommen und genau dort mit den Bürger\*innen den Maibaum aufgestellt haben. Dies ist ein Beleg dafür, wie wichtig die Arbeit an der „Basis“ ist, da sich hier die betroffenen Personen aktiv einbringen können.

### **3. Zukunft der Markthalle - ein Fall für Bürger\*innenbeteiligung: Sanieren oder Abreißen**

**Gila Altmann**

Im März 2018 läuft der Pachtvertrag mit dem Konsortium der jetzigen Pächter aus. Nachdem die Brauerei Pleite gegangen war, hatte es die Markthalle übernommen, einen Kredit aufgenommen, den die Stadt über 20 Jahre mit rund 80.000 Euro jährlich bedient hat. Einnahmen wurden für die Stadt nicht erzielt. Wir (und andere) haben schon früh angefangen, nach der weiteren Planung zu fragen, waren bislang aber vertröstet worden. Nun soll unter Zeitdruck „mit Dampf auf dem Kessel“ die Zukunft der Markthalle besiegelt werden, denn die bisherigen Pächter brauchen verständlicherweise Planungssicherheit bis Mitte des Jahres. Es gibt zwei Optionen: Aufrüsten oder Abreißen.

Die bisherigen Betreiber haben drei Alternativen vorgelegt, die nach ersten Schätzungen zwischen 200.000 und 900.000 Euro kosten sollen, finanziert durch die Stadt. Gleichzeitig wollen die jetzigen Betreiber für 10 Jahre Mietfreiheit zugesichert bekommen. Begründung ist, dass ansonsten keine Wirtschaftlichkeit zu erreichen sei. Es gibt aus unserer Sicht verschieden Aspekte zu diskutieren:

#### **a) Der wirtschaftliche Aspekt : Bereicherung oder Wettbewerbsverzerrung?**

Frage ist hier, ob die Markthalle mit ihrem Angebot unter diesen Bedingungen eine Wettbewerbsverzerrung gegenüber anderen Gastronomen hervorruft. Wenn behauptet wird, dass das Angebot der Markthalle gar nicht der Gastronomie sondern der Grundversorgung in der Innenstadt dient, ist das allemal zu hinterfragen. Dass die Kaufmannschaft geschlossen hinter der Markthalle stünde, sollte zumindest öffentlich verifiziert werden. Weiterhin wäre zu hinterfragen, ob bei so einem Finanzierungskonzept durch die Stadt nicht eine Ausschreibung bzw. ein Bieterverfahren zu erfolgen hat, um eine Gleichbehandlung für alle Interessent\*innen zu garantieren.

#### **b) Der gestalterische Aspekt: Verbindung oder Verbauung?**



Als Ende der 80er Jahre die Idee der Markthalle durch den damaligen Stadtdirektor Friemann und Bürgermeister Stöhr geboren wurde, war auch ich zufällig Mitglied des Stadtrates und mit selbigen im belgischen Brügge zur Anschauung vor Ort gereist. Unsere damalige Fraktion stand dem Vorhaben kritisch bis ablehnend gegenüber, da sie aus unserer Sicht eine optische Sperre zwischen Norderstrasse und Marktplatz darstellte. Das ist besonders zu beachten, da der Auricher Marktplatz als größter Norddeutschlands gilt und somit ein Alleinstellungsmerkmal hat. Auch die Sichtachsen auf dem Marktplatz selbst werden gestört. So ist das Knodt'sche Haus in seiner Sichtbarkeit und Wirkung eingeschränkt. Die Gastronomie gegenüber kann den Außenbereich nur sehr eingeschränkt nutzen.

Die andere Sichtweise ist genau konträr, nämlich dass die Markthalle Norderstraße und Marktplatz verbindet. Auch wird ein leerer Marktplatz als „dunkles Loch“ wahrgenommen und die Angst vor großen Plätzen benannt.

### c) Standpunktfindung – Visualisierung und Alternativen

Im Gegensatz zu den Linken hat die grüne Fraktion noch keine Position veröffentlicht obwohl wir viele ihrer Argumente teilen. Uns ist es wichtig, dass die Bevölkerung bei dieser Entscheidung mitgenommen wird, da es sich um einen wirklich zentralen Ort handelt. Das hat die Stadtverwaltung zugesagt. Grün-intern sollten wir uns aber möglichst bald verständigen. Neben dem wirtschaftlichen Aspekt und der städtischen Haushaltslage sollte der stadtentwicklungspolitische Aspekt eine Rolle spielen. Als Entscheidungshilfe schlagen wir eine Visualisierung der Situation ohne Markthalle vor, damit sich die, die den Marktplatz nur mit Markthalle kennen, eine Vorstellung bekommen, wie es ohne sie sein könnte.

Last but not least: Wenn davon die Rede ist, dass die Angebote der Markthalle ersatzlos wegfallen würden, sollte man zumindest den Leerstand in der Norderstraße, Burgstraße, Osterstraße etc. mit in die Diskussion einbeziehen.

## 4. Neues vom Südweg



Nachdem die Planierungsarbeiten dort begonnen haben stellte sich heraus, dass die an die Fa. Ubben verkaufte Waldfläche noch einmal um einiges größer ist, als bisher behauptet wurde oder bekannt war. Ob der nun angeforderte Bebauungsplan dem entspricht, was da passiert, werden wir gerade aus. Am Sonntag werden wir die Flächen vermessen und die zur Erhaltung festgesetzten Bäume begutachten. Auf alle Fälle ist die Diskussion darüber noch nicht beendet.

## 5. Diskussion

Im Klein - Klein von Kommunal- und Parteipolitik verliert man schon manchmal den Blick fürs Ganze. Der grüne Faden ist aber gerade dann wichtig, wenn man für bestimmte Entscheidungen nach grundsätzlicher Orientierung in seiner gesamten Komplexität sucht und sich dabei häufig neben dem

Mainstream befindet. Darum hier ein Artikel zum Nach- und Überdenken, reflektieren, diskutieren und kritisieren.

Am Ende findet Ihr eine Charakteristik des Autors.



## Wohlstand ohne Wachstum

von Dr. Nico Paech

Welche Reaktionen würde wohl die Ankündigung eines Automobilherstellers auslösen, demnächst ein Fahrzeug ohne Rückwärtsgang und Bremse produzieren zu wollen? Vermutlich Gelächter. Oder Kopfschütteln. Komisch, dass eine solche

Reaktion nicht auch den meisten Ökonomen und Wirtschaftspolitikern entgegengebracht wird. Denn dieselbe Absurdität liegt dem üblichen volkswirtschaftlichen Denken zugrunde; mehr noch: Das ganze Entwicklungsschema moderner Gesellschaften basiert auf der Grundannahme, Fortschritt sei ausschließlich ein Akt der Addition und nur bei ständigem Wachstum möglich.

Selbst die Nachhaltigkeitsdiskussion kurvt in diesem Fahrwasser. Dank technischer Innovationen, so das ständig rezitierte Mantra, könne man Wirtschaftswachstum von Ressourcenverbrauch und Umweltschäden abkoppeln. Die Bündnisgrünen ziehen mit einem „Green New Deal“ in den Wahlkampf: Anstrengungen etwa im Klimaschutz – so ihr Versprechen – würden die deutsche Industrie auf wachsenden Zukunftsmärkten positionieren. Doch eine solche Nachhaltigkeitsdiskussion immunisiert die vorherrschenden Lebensstile gegen jede Mäßigung. Nicht das exzessive Wechselspiel zwischen Fremdversorgung und Selbstverwirklichung als solches wird hinterfragt, sondern nur dessen Objekte – der Durst nach immer mehr soll künftig bloß durch „bessere“ Produkte oder Dienstleistungen befriedigt werden. So wird sogar die Nachhaltigkeit zu einem Wachstumsstimulus, denn irgendetwas findet sich immer, das durch additive Maßnahmen zu reparieren oder zu verbessern wäre – und wenn es die Umwelt ist... Aber diese Rechnung geht nicht mehr auf. Warum?

Eine Entkoppelung von wirtschaftlichem, in Geld gemessenem Wachstum und Ressourcenverbrauch ist schlicht und einfach nicht in Sicht. Der Grund ist das, was Experten „Bumerangeffekt“ oder „Reboundeffekt“ nennen: Einsparungen beim Material- oder Energieverbrauch bei der Herstellung eines Produkts werden regelmäßig dadurch (über-) kompensiert, dass die Gesamtzahl der produzierten Güter steigt. Forschungen beispielsweise des renommierten Global Carbon Project belegen zweierlei: Erstens sorgte selbst in Phasen während der 80er- und 90er-Jahre, in denen eine leichte Entkoppelung feststellbar war, ökonomisches Wachstum dafür, dass die globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen permanent zunahmen. Und zweitens steigt die CO<sub>2</sub>-Intensität der Wertschöpfung im weltweiten Maßstab neuerdings sogar wieder an!

In der sogenannten Glücksforschung gilt es mittlerweile als erwiesen, dass eine Steigerung des materiellen Reichtums ab einem bestimmten Niveau das subjektive Wohlbefinden nicht weiter erhöht. Gerade in den Industrieländern sind viele Konsumaktivitäten nur noch symbolischer Art, sie zielen auf soziales Prestige und sollen die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder „Szene“ sicherstellen. Die Industrie schafft ständig neue Angebote der materiellen Selbstinszenierung, die – durch Werbung angefeuert – von Pionieren aufgegriffen werden. Wer dabei nicht mitzieht, verliert den Anschluss und riskiert den Ausschluss, etwa im Kreise von Kollegen oder Nachbarn. Folglich ist ein immer höherer Konsumaufwand nötig, um die soziale Integration zu verteidigen. Weil die Zahl der Konsumoptionen geradezu explodiert, der Tag aber nach wie vor nur 24 Stunden hat, wird die minimal erforderliche Zeit zum Ausschöpfen konsumtiver Optionen zum Engpassfaktor – der Genuss am jeweils Neuen wird immer kürzer. So kommt es zu stetig expandierendem Konsum bei stagnierendem Glück.

Auch die ökonomischen Grundlagen des Wachstums erodieren, weil dem Wohlstandsapparat der Treibstoff ausgeht. Die westlichen Konsumgesellschaften basierten nie auf etwas anderem als der

unbegrenzten Verfügbarkeit fossiler Energieträger bei minimalen Kosten. Dieser Grundirrtum unseres Lebensstils wird offensichtlich und für die ganze Welt bedrohlich, seit die globale Mittelschicht um circa 1,2 Milliarden „neue Konsumenten“ in Aufsteignationen wie China oder Indien gewachsen ist. Nun explodieren die ökologischen Kosten, die Begrenztheit der Ressourcen wird für alle zum Problem. Was vor kurzem noch „Peak Oil“ hieß, hat sich zum „Peak Everything“ gemausert.

### **Der Weg in eine bescheidenere, aber krisensichere Versorgung durchläuft fünf Stationen.**



**Erstens** geht es darum, unser Leben zu entrümpeln und zu entschleunigen. Pures Auswechseln bisheriger Konsumlösungen gegen vermeintlich nachhaltigere Varianten reicht nicht im Entferntesten. Nur eine Rückführung von Konsumansprüchen auf ein Niveau, das wirklich nachhaltig befriedigt werden kann, bietet Lösungen. Das neue Ziel ist Suffizienz (von lat. *sufficere* – genügen, ausreichen). Erstrebt werden sollte nicht mehr eine Steigerung von Güterwohlstand und Komfort. Gestellt werden Fragen wie diese:

Von welchen Energiesklaven, Konsum- und Komfortkrücken kann ich mich (und die Gesellschaft als Ganzes sich) befreien?

Ist es nicht ökonomische Logik in Reinform, jenen Ballast abzuwerfen, der Zeit, Geld, Raum und ökologische Ressourcen beansprucht, aber nur minimalen Nutzen stiftet?

**Zweitens** wird eine neue Balance zwischen Selbst- und Fremdversorgung benötigt. Das jetzige Konsummodell der Globalisierung ist dauerhaft nicht finanzierbar. Wer sich davon abhängig macht, Waren des täglichen Bedarfs von anderen zu kaufen, muss damit rechnen, zum „Globalisierungsoffer“ zu werden, wenn die Geld speiende Wachstumsmaschine ins Stocken gerät, Preise steigen, Löhne sinken oder Firmen schließen. Sozial stabiler sind Versorgungsstrukturen mit geringerer Distanz zwischen Verbrauch und Produktion. Dazu zählt die Reaktivierung von Kompetenzen, manuell und kraft eigener Fertigkeiten Bedürfnisse ohne kommerzielle Märkte zu befriedigen. Zur praktischen Umsetzung dieser Einsicht gibt es viele Ansätze: Verkürzung der (Lohn-)Arbeitszeit zur Steigerung der Eigenversorgung, Community-Gärten, Tauschringe, Netzwerke der Nachbarschaftshilfe, Verschenkmärkte, Einrichtungen zur Gemeinschaftsnutzung von Geräten/Werkzeugen – all dies würde zu einer graduellen De-Globalisierung verhelfen und am Ende auch weniger Energie und Ressourcen verbrauchen. Salopp gesagt: Wir müssen Produkte länger nutzen, sie reparieren und pflegen und sie lieber gebraucht kaufen als neu. Wir müssen Knöpfe selber annähen und Fahrräder eigenhändig reparieren – und wieso soll das eigentlich keinen Spaß machen?

Daran knüpft **Punkt drei** an, eine stärkere Regionalökonomie: Viele Bedürfnisse ließen sich auch durch regionale Märkte und verkürzte Wertschöpfungsketten befriedigen. Regionalwährungen könnten Kaufkraft an die Region binden und damit von globalisierten Transaktionen abkoppeln. So würden die Effizienzvorteile einer geldbasierten Arbeitsteilung weiterhin genutzt, aber innerhalb eines ökologieverträglicheren und krisenresistenteren Rahmens.

**Viertens:** Auch wenn alle Potenziale an Suffizienz, Selbst- und Regionalversorgung ausgeschöpft sind, verbleiben Konsumansprüche, die sich nur mittels industriell und arbeitsteilig produzierter Güter befriedigen lassen. Das hierfür benötigte Industriesystem aber wäre nicht lediglich kleiner als das heutige, sondern müsste ebenso wie unser Leben deutlich entschleunigt werden: Produkte und Infrastrukturen könnten durch Nutzungsdauerverlängerung oder Nutzungsintensivierung so optimiert werden, dass ohne zusätzliche materielle Produktion Werte geschaffen werden.

**Fünftens** sind grundsätzliche institutionelle Maßnahmen nötig, nämlich zunächst eine Boden- und Geldreform, mit denen die jetzigen systemimmanenten Wachstumszwänge des Kapitalismus gemildert werden. Die erwähnten Regionalwährungen könnten mit einer zinslosen Umlaufsicherung versehen werden – so entfielen der Zwang, dass jede Investition immer mehr Geld zu erwirtschaften hat als eingesetzt wird. Sinnvoll wäre es auch, den Ausstoß an Treibhausgasen staatlich zu begrenzen und auf die Individuen umzulegen: Jede Person hätte ein Anrecht auf dasselbe Emissionskontingent, Guthaben und Schulden auf solchen CO<sub>2</sub>-Konten können untereinander transferiert werden (siehe Greenpeace Magazin 2.07). Die Summe aller Kontingente dürfte höchstens der globalen Gesamtbelastung entsprechen, die mit der Einhaltung des Zwei-Grad-Klimaschutzziels vereinbar wäre.

Sie halten all das für Fantasterei oder ferne Zukunftsmusik? Mal schauen. Das gegenwärtige Modell einer Wachstumsökonomie wird jedenfalls in zehn bis zwanzig Jahren unausweichlich an seine Grenzen stoßen.

**Dr. Niko Paech lehrt am Institut für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik, Lehrstuhl Unternehmensführung und Betriebliche Umweltpolitik, an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg. Schwerpunkte seiner Arbeit sind Nachhaltigkeitsforschung und Innovationsmanagement. Dr. Niko Paech war Agenda 21-Beauftragter der Stadt Oldenburg sowie Mitarbeiter im BMBF-Projekt SUMMER (Sustainable Markets eMERge). Niko Paechs Beitrag in auch im greenpeace magazin erschienen.**

**Niko Paech ist Autor des Buches „Befreiung vom Überfluss“ (Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie), erschienen 2012 im Oekom Verlag München**



## 6. Der Aufreger des Monats

Das EEZ bleibt ein Dauerbrenner. Nachdem im Zuge der Haushaltsberatungen besonders an den freiwilligen Leistungen herumgeschraubt und die Zuwendungen für Vereine und Bildungseinrichtungen eingedampft wurden, wird fürs EEZ weiter geklotzt statt gekleckert. Eine überdachte Veranda für etwa 180.000 Euro soll es nun bringen, um aus dem Zuschussgeschäft einen gewinnträchtigen Burner zu machen. Nachdem man einen ereignisreichen Spaziergang auf dem neu angelegten Wanderweg rund ums EEZ absolviert hat, lockt die Erlebnisgastronomie im Pavillon mit dem Charme eines etwas überdimensionierten Buswartehäuschens. Wir haben da eine andere Idee: Die Stadtwerke wollen eine zweites Betriebsgebäude in Sandhorst/Tannenhausen in direkter Nähe des EEZ bauen. Warum eigentlich nicht das EEZ dafür nutzen? Das würde Kosten des Neubaus sparen plus Versiegelung und Flächenverbrauch. Die Kooperation zwischen Enercon und Stadtwerke mit ihrer Ausrichtung auf Zukunft würde sich auf eindrucksvolle Weise in der gemeinsamen Örtlichkeit wiederfinden. Warum ist da noch niemand drauf gekommen? Oder traut sich keiner?

## 7. Personalien:



**Gunnar Ott** ist von der grünen Kreistagsfraktion für die Landschaftsversammlung der Ostfriesischen Landschaft benannt worden, die im Oktober 2017 für 5 Jahre neu besetzt wird. Gunnar hat durch eine eindrucksvolle Beschreibung seiner kulturhistorischen Recherchen und seiner Verbundenheit mit Ostfriesland die Fraktion überzeugt.

**Wir gratulieren!!!**

## Termine Termine Termine

<b>Am 21.05. 17 Familienzentrum ab 10.00 Uhr – wir machen mit beim Aktionsbündnis</b>
<b>Am 27.05.17 CSD 2017 – Wir machen einen Stand und freuen uns auf den bunten Zug. Schirmfrau ist Julia Hamburg, MdL Grüne</b>
<b>Am Donnerstag, 01.06.17 Veranstaltung zum Bürgerentscheid: „Plan B- nichts ist alternativlos“, 19.30 Stadthalle</b>
<b>Am Sonntag, 11. 06.17 ist die Abstimmung über den Bürgerentscheid</b>
<b>Am Samstag, 17. 06. 17 zelebrieren wir die offene Gesellschaft</b>

## Das Letzte.....



Wie Ihr der Presse entnehmen könnt, tobt der Wahlkampf mit immer größerer Härte. Das parteiübergreifende Aktionsbündnis setzt auf Information und versucht, seriös und ernsthaft zu bleiben, was manchmal schwierig ist. In den nächsten Wochen ist Standardarbeit angesagt. Es gibt gute und informative Materialien. Wer Lust, Zeit und Überzeugung hat, ist gern gesehen in der Fußgängerzone, aber auch in den Stadtteilen. **Am Samstag, den 13.5. geht's los in der Fußgängerzone.** Am Freitag den 12. 5. gibt es schon einen Stand in Wallinghausen beim NP- Markt. Am Donnerstag, den 11. 05. werden

die Banner aufgestellt und 150 Plakate angebracht. **Außerdem wird der OV – Aurich einen Fahrdienst für den 11. Juni anbieten.** Ein entsprechender Flyer dazu ist in Arbeit und soll zusammen mit dem Informationsflyer des Aktionsbündnisses ab der 2. Maihälfte verteilt werden. Dafür werden **Freiwillige gesucht**, in ihren Quartieren aktiv zu werden. Postkarten und Plakate in verschiedenen Größen zum Auslegen und Aushängen gibt es ebenfalls und können im NABU- Büro abgeholt werden. Eine kurze Email reicht und Ihr bekommt die Dinge.

## Mit grünen Grüßen

### Vorstand und Fraktion

V.i.S.d.P : Gila Altmann, am Wald 49, 26605 Aurich